

Erika Rödiger-Diruf Ein Meisterwerk am Wendepunkt: Von der Arbeit auf Papier zum Gemälde auf Leinwand

1986 erwarb die Staatliche Kunsthalle Karlsruhe das Gemälde „Via Mala“ von Joseph Anton Koch (1768–1839), das 1804 datiert ist, von dem Freiherrn von Uexküll in Auftrag gegeben wurde und sich seitdem in Familienbesitz befand (Abb. rechts). 1989 wurde es als eines der frühen Hauptwerke von Koch unter der Katalognummer 70 in der verdienstvollen Stuttgarter Ausstellung „Joseph Anton Koch 1768–1839. Ansichten der Natur“, bearbeitet von Christian von Holst, präsentiert (im Folgenden zitiert als: von Holst, 1989).

2020 wurde mir als Autorin mehrerer Publikationen zu Carl Rottmann (1797–1850) eine weitere Version der „Via Mala“ aus Stuttgarter Privatbesitz vorgelegt, die sich seit geraumer Zeit irrtümlicherweise als Werk Rottmanns in Familienbesitz befunden hatte (Los 55). Rottmann soll zwar in seiner Münchner Anfangszeit das Gemälde von Koch „Landschaft mit Regenbogen“, das sich heute in den Bayerischen Staatsgemäldesammlungen, Neue Pinakothek, befindet und seinerzeit in der Münchner Kunstakademie hing, kopiert haben, doch ist diese Kopie heute nicht mehr nachweisbar.

Abgesehen von einigen motivischen Details im Unterschied zu dem Karlsruher Bild, das in Öl auf Leinwand gemalt ist, hatte Koch die Stuttgarter „Via Mala“ zwar in Öl, aber auf Papier (!) ausgeführt. Dieser Befund wurde von einer renommierten Münchner Restauratorin nach gründlicher Inaugenscheinnahme des Bildes bestätigt.

Bis 1803/04 hat Koch seine Kompositionen, abgesehen von wenigen Ausnahmen, fast ausschließlich auf Papier geschaffen, und dies auch in großen Formaten. Es gibt zwar einige Landschaften in Öl auf Leinwand von seiner Hand, die vor diesem Zeitpunkt entstanden sind, doch erfolgte seine endgültige Hinwendung zum Leinwandbild etwa in dieser Phase. Wie man weiß, war der Stuttgarter Maler Gottlieb Schick (1776–1812) an diesem Entwicklungsschritt maßgeblich beteiligt. Als Zeitzeuge ist hier der Tübinger Schriftsteller Philipp Josef von Rehfuës (1779–1843) zu zitieren: „Um die Zeit, da ich wieder nach Rom kam (November 1803), fing Koch erst an, in Öl zu malen; bis dahin hatte er sich in Kompositionen in bloßen Umrissen, mit Radierungen und Gouachemalereien beschäftigt. Auch hier kam ihm das Glück zu Hilfe. Im nämlichen Hause wohnte der Maler Schick von Stuttgart [...] Schick ging Koch in seinen ersten Ölmalereien treulich an die Hand [...]“ (Ausst.-Kat. Gottlieb Schick, Stuttgart 1976, S. 100).

Wiedergegeben ist die Via Mala, ein südlich von dem schweizerischen Chur bei Thusis gelegener Gebirgsweg am Rande der gleichnamigen Schlucht bei Graubünden. Der Standort des Künstlers ist etwa in Höhe des Gebirgsbaches am Fuße der Schlucht zu denken. Die Idee zu diesem Motiv hatte Koch wohl schon auf seiner Reise 1792/94 während seines Aufenthalts in der Schweiz. Eine kleinformatige Zeichnung von seiner Hand (17,2 x 21,1 cm) in der Staatlichen Kunsthalle Karlsruhe mit dem Titel „Hochgebirgslandschaft mit Kastell auf halber Höhe“ gibt das



Joseph Anton Koch. Die Via Mala in Graubünden. 1804. Öl/Lwd. Staatliche Kunsthalle Karlsruhe



Joseph Anton Koch. Via Mala. Feder und Pinsel/Papier. Privatsammlung

Motiv der Via Mala ebenso wieder wie die großformatige Papierarbeit „Schweizer Gebirgslandschaft“ in Dresden (von Holst, 1989, Nr. 63, S. 198, 199), wenn auch im landschaftlichen Kontext noch unterschiedlich aufgefasst.

Das Stuttgarter Bild auf Papier ist insofern besonders bemerkenswert, als es einen Zwischenschritt in Kochs Arbeitsprozess hin zur endgültigen Komposition in Öl auf Leinwand darstellt: So schuf er zunächst zwei großformatige Zeichnungen, die sich in den Staatlichen Museen zu Berlin (von Holst, 1989, Nr. 69, S. 208) sowie in Privatbesitz befinden (Abb.), denen er dann eine Version mit Ölfarbe auf Papier folgen ließ, nämlich das vorliegende, bislang unbekannte und nun zur Auktion gegebene Werk aus Stuttgart. Dieses entspricht motivisch den Zeichnungen wie dem glatt abfallenden Wasserfall an der rechten Felswand, der Figurengruppe auf dem linken Felsvorsprung oder dem Durchblick auf den fernen Schneegipfel. Auf der sicher wenig später entstandenen Karlsruher Fassung aus Uexküllschem Besitz springt nun der Wasserfall wie ein munterer Bach über die Unebenheiten der Felswand hinab, außerdem ist die Figurengruppe insofern verändert, als die Frau bei den beiden Männern auf dem Felsvorsprung links großbürgerlich gewandet ist. Auf der Stuttgarter Ansicht und den Zeichnungen hingegen ist sie eher ländlich schlicht gekleidet. Auch der hintere Abschluss bzw. die Fortführung der Schlucht ist auf dem Karlsruher Bild im Hintergrund klarer durchgestaltet.

Ansichts der Werkgenese der Via-Mala-Ansicht bei Koch bis hin zu der endgültigen Komposition auf Leinwand in der Karlsruher Kunsthalle ist davon auszugehen, dass für Koch selbst das Motiv außerordentlich wichtig war. Der renommierte Koch-Kenner Otto R. von Lutterotti schreibt dazu: „Das [Karlsruher] Gemälde ist eine kraftvolle Darstellung der dräuenden Enge und wilden Steilheit alpiner Felsenpässe und bereitet auf den monumentalen Stil von Kochs Alpenlandschaften vor“ (Otto R. von Lutterotti, Joseph Anton Koch 1768–1839. München 1985, S. 51, 284).

Offensichtlich war auch der Heidelberger Maler Ernst Fries (1801–1833) von dem Motiv fasziniert, denn er hat 1820 eine Lithografie entsprechend der Stuttgarter Version „Via Mala“ von Koch ausgeführt (Sigrid Wechsler, Ernst Fries (1801–1833). Monographie und Werkverzeichnis, Heidelberg 2000, Textabb. 11, WV 784). Einen Abzug bewahrt das Kurpfälzische Museum Heidelberg. Da Fries im Stein neben seinem Signet „EF“ den Hinweis „nach W“ hinzugefügt hat, ging Fries wohl davon aus, dass die Bildfindung von dem schottischen Maler George Augustus Wallis (1761–1847) stammen würde, den Fries noch aus Heidelberger Zeiten kannte und zu dem Koch ein freundschaftliches Verhältnis hatte. Monika von Wild, die Autorin der Monografie zu George Augustus Wallis (Frankfurt a.M. 1996, S. 152), vertritt die Auffassung, dass „Wallis es mit der Wahrheit nicht so ganz genau nahm und die Zeichnung unter Verschweigen des wahren Autors dem jungen Mann in Heidelberg überlassen hat, der daraufhin bei ihrer späteren Verwertung die irreführende Angabe auf der Platte machte“. (Gekürzte Fassung zu dem Aufsatz der Autorin: Eine bislang unbekannte Vorarbeit zu dem Gemälde „Via Mala“ von Joseph Anton Koch, Münchner Jahrbuch 2023.)

Prof. Dr. Erika Rödiger-Diruf war von 1993 bis 2007 Direktorin der Städtischen Galerie Karlsruhe, wo sie unter anderem Ausstellungen zum Thema Kunst und Natur im 19./20. Jahrhundert organisierte. 1978 gab sie die Carl Rottmann-Monographie mit kritischem Werkkatalog heraus.